

# ***anders***

*Vierteljahres-Zeitschrift für  
Psychologische Morphologie  
19/2014*

Bouvier Verlag

#### Hinweis für Autoren:

Angenommen werden Beiträge, die sich inhaltlich auf Konzepte der Psychologischen Morphologie beziehen. Sie sollten nicht mehr als drei Seiten (12 Punkt, 1,5-zeilig, ca. 1000 Wörter) umfassen und in der Regel in Form von Kolumnen verfasst sein. Glossen, Rezensionen sollten nicht länger als eine Seite sein (ca. 350 Wörter). Die Redaktion behält sich Kürzungen und Veränderungen der zum Druck vorgesehenen Beiträge vor. Geplant sind vier Ausgaben pro Jahr. Abonnement über GPM (s. u.).

#### Impressum

Herausgeber: Gesellschaft für Psychologische Morphologie (GPM),  
Forschungs- und Ausbildungsinstitut für Morphologische Intensiv-  
beratung (FAMI)

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Y. Ahren  
Redaktion: Y. Ahren, D. Blothner, W. Domke, W. Salber

#### Anschrift der Redaktion:

Gesellschaft für Psychologische Morphologie (GPM),  
Redaktion ANDERS, Postfach 420203, 50896 Köln  
[redaktion@zeitschrift-anders.de](mailto:redaktion@zeitschrift-anders.de)  
[www.zeitschrift-anders.de](http://www.zeitschrift-anders.de)

© Die Autoren und GPM, Oktober 2014

Bouvier Verlag, ISBN: 978-3-416-03302-2

Satz und Layout: Peter Franken & Petra Kaiser  
Lektorat: Esther Domke  
Druckerei: H. Heenemann GmbH & Co.KG, Berlin



Theodor Lessing

## **Die verfluchte Kultur – Gedanken über den Gegensatz von Leben und Geist**

.....

Was aber ist das: Kultur?

Sprechen wir von Kulturpflanze und Kulturtier, Kultur des Ackers oder des Leibes, immer meinen wir: bewußte Pflege und Bindung; immer: gewolltes Bändigen eines Naturtriebs; immer: die Übermächtigung des Lebens durch den Geist. – Die endlos unerdenkliche Flut des Lebens soll sinnfällig berechenbar gemacht werden, wie die Musik ein nur fühlbares Klanggewoge auffängt und formend bindet in die geistige Freude zahlenmäßiger Harmonie. Aus sinnlosem Lebens-element entschöpft der Geist: die Wirklichkeitswelt seines Sinnes (mānas, tätige Seelenvernunft). Vermittelst der ihm eigenen Greifarme, Schöpfkellen und Fangnetze: Name und Form (nāmarupa, nomina et numina, Name und Form).

So wäre denn also die ‚Welt des Bewußtseins‘ (ākāsha, Raumzeitlichkeit) menschliche Tat? Ja gewiß! Dennoch wäre es ein Vorurteil, dieses klärende Ausgleichen des Lebens von vorneherein zu denken als zweckbesessene Gewalttat von Seiten menschlichen Urteilsvermögens. – Der Verstand ist nicht nur der Versteller; Vernunft nicht nur der feindliche Widerdämon, welcher eindringt in das ‚Leben‘, damit es zu ‚Welt‘ vergletschere und verglase, vereise und vergreise. Vielmehr ist beinahe gewiß, daß die formend bindende Gewalt auch des vorbewußten Elements, jene Bildkraft,

welche Weltstoff gestaltet zu bestimmter Pflanzenform und Tiergestalt, jener unbewußte Willenstrieb, welcher überall obwaltet dank begrenzender Bindung eines Grenzenlosen..., daß diese vorbewußt schöpferische Lebenstriebkraft (prajāpati, Lebenstriebkraft) mindestens angehört der selben Natur (avyaktam, natura naturans, ungenaturte Natur), wie das bewußt formende und willkürliche Bildungsvermögen der Menschen – Auch Überzeugungen sind schließlich grenzende Zeugung .... – Vollkommen sicher aber ist Eines:

Jene überall nur wie schlummernd eingesenkte Gewalt schöpferischer Schönheit ist nur an einer Stelle wach geworden, somit aber herausgetreten aus vorbewußtem Element, wie Licht hervortritt aus der Nacht. Aus dunklem Mutter-schoße des Lebens brach zeugende Urgewalt hervor als das ‚Licht bewußten Wissens‘. Und in diesem Licht wandelten sich die Naturdämonen in Schatten; die Elementarseelen zu – Geist. Als geistige Schatten huschten wir nun über die spiegelglatte Eisfläche der ‚Zeit‘ – Gespenster irgendeines Ehemals oder Eigentlich...

Warum aber, warum nur schleppen wir diese uns klärende Bewußtseinswirklichkeit wie eine Schuld? Warum durchzuckt den Wissenden die Ahnung von verlorenen Paradiesen?

Jeder Leib unserer Erde gelangt zum Empfinden (das heißt zum spiegelnden Sichinnefinden (anubhava, Empfindung)) nur dann, wenn ihm eine Wunde zugefügt wird oder wenn er in seinem natürlichen Ablauf gehemmt und gestaut ist. So ist auch jede Abschnürung oder Vereinzelnung wie eine Krankheit im vorbewußt lebendigem All-und-Eines (jiva, ahankāra, anattā: Nur-Ich, Ich-Betrug; asmitā: Ichbinheit).

Geist aber, Logik und Ethik ist nicht das ursprüngliche, sondern selbstinnegewordenes, also abgeschnürtes Leben. Mithin gleicht die Ethik einer Sünde, die Logik einem Irrtum.

.....

*Theodor Lessing (8.2.1872 - 31.8.1933) war ein Kulturkritiker, der 1921 mit seinem Buch „Die verfluchte Kultur“ vorweg entwickelte, was Ludwig Klages 1929 ff. unter dem Titel „Der Geist als Widersacher der Seele“ ausführlicher darstellte. Seit 1907 an der Hochschule Hannover als Privatdozent, von 1923 - 1933 als Professor, vertrat er seine Kulturtheorie in Philosophie und Psychologie, die damals noch in einem Lehrauftrag zusammengefügt wurden. Es war eine konkrete Kulturpsychologie, die sich mit dem Massenmörder Haarmann und Hindenburg und der NSDAP beschäftigte. Das kostete ihn seinen Lehrauftrag; 1933 wurde er in der Tschechoslowakei, wohin er geflüchtet war, von Nazis für ein Kopfgeld ermordet.*

Hubert Wehrens

## **Nur psychologisch!?**

Erstaunlich, wann und wo heute die Rede auf Psychologie kommt: Wenn Herr Geißler den Herrn Pofalla verteidigt – die Vorwürfe da seien doch „nur psychologisch“. Oder wenn die Vorhersagen der Wirtschaftswissenschaftler wieder einmal nicht zutreffen – 50% der Wirtschaft seien eben „psychologisch“. Das sagen auch die Manager, deren Arbeiter krank werden – Stress sei „nur psychologisch“. An Strukturen und Gesetzen des Seelischen besteht sonst nicht viel Interesse. Allenfalls spricht man von subjektiv oder emotional. Im Übrigen wird ein Umgang mit Psychologie gescheut. Warum diese Scheu? Warum diese Abwehr und zugleich ein bequemes Zuschieben auf Psychisches, wenn sog. „vernünftige“ Erklärungen versagen. Warum soviel Verdeckung, Heuchelei, Demonstration von Philosophie, wenn insgeheim Psychologisches außer Betracht bleibt. Da wird sowohl viel mit Psychologie entschuldigt als auch viel Psychologisches abgewehrt.

Der Eindruck lässt sich nicht vermeiden, da sei ein Interesse daran, seelisch Erfahrenes zu verpönen, zu verdrehen, auf den Kopf zu stellen. In die Richtung weisen auch Interviews. Es wird vermieden, sachlich und näher auf Seelisches einzugehen; Seelisches wird als unbestimmt dargestellt, man kann es nur schwer behalten, mit Abstraktionen und Begriffen sind seine Bilder nicht zu packen. Seelisches wird umgangen, weil es unheimlich wirkt, weil es nicht von Motivklötzen,

Elementen, Stückchen her zu verstehen ist – weil es eben nur in Brechungen und Transfigurationen auftritt. Das einst Heimliche (S. Freud) kommt besonders in den Produktionen wieder, die unbewusst sind, wie die Märchenbilder, von denen man wirklich nichts ahnt. Und das ist wohl unerträglich, oft auch für Fachpsychologen, die sich dann dem Denken in Elementen, Zahlen, Stückchen anzupassen suchen.

Offenbar ist der ganze Seelenbetrieb kein Ding für eine Auskuppelkultur. Seelische Störungen, die nicht zu verleugnen sind, werden dem Einzelnen angelastet; das zeigt die Angst davor, Krankheiten und Neurosen der Kultur und ihren Unternehmen zuzuschreiben. Denn für die Kultur und ihre Gesellschaft bewirkte das einen Aufruhr: Wenn die drastische Radikalität, Brutalität und Faszination der Märchendramatik aufgedeckt würde in ihren Abwandlungen, wie sie unsere Gutmenschenkultur hervorbringt. Die Märchen machen aufmerksam auf das Wegmachen, Abschaffen, auf Rivalisieren, auf Leiden-Machen, Lügen, Täuschen, Quälen, auf Verteufeln und Verhexen, auch auf Verzaubern, Verwandeln-Müssen, auf die Notwendigkeit von Neubildungen und Anders-Machen. Da die EU-Kultur diese Grundgestalten nicht durcharbeitet, nicht aushält, aufgreift, nicht weiterbildet, setzen sich diese Anfangskeime der Urphänomene unbewusst und damit unbehandelt als unheimliche Metamorphosen in unserer Kultur fort. Was wiederum zur Abwehr und Neutralisierung beiträgt.

Eine Psychologische Psychologie bemüht sich darum, diesen seltsamen Zustand der Kultivierungsprozesse zu verstehen. Sie bemüht sich zu erfahren, was sich da dreht, welche Figurationen von Verwandlung sich bilden, welche Ver-



hältnisse sich in den Ganzheitskomplexen ausgestalten. Das ist ein anderes Reich, eine andere Weltmacht, die Menschen bewegt, als die Abstraktionswelt des Babelturmbaus und des Zahlenglaubens. Die Menschen werden wirksam bestimmt durch eine Zauberwelt von Verwandlungen, mit eigenen Bildern, eigenen Rechten, eigenen Gesetzen, mit anderen Gesetzen als die Regeln der Vernunft. In dieser Verzauberwelt stehen die Menschen vor der Herausforderung, immer wieder neu Weltschöpfungen zu entwickeln, mit eigenen Maßverhältnissen für menschliche Gestaltbildungen. Das bedeutet zugleich, dass jede Stilllegung Krisen und Kata-

stropfen hervorruft. Und das bedeutet für die Wissenschaft, dass diese ganze Lage nicht auf den Nenner einer einfachen, monistischen Erklärung zu bringen ist; was allen Vereinfachungswünschen entgegensteht. Die Menschen kommen um Störungen und Leiden, um Paradoxien nicht herum. Das verlangt Mut und Risiko, sich auf diese Seelenwirklichkeit einzulassen.

Der Mut der Psychologen schwebt jedoch nicht in der Luft. Es ist eine Stärke der Morphologie, dass sie die Gesetze der Zauberwelt empirisch erforscht und dass sie deren Bildwerke mithilfe angemessener Kategorien auch analysieren kann. Auf dieses System einer „Erfahrungsseelenkunde“ (K. Ph. Moritz) sind auch die Methoden des Umgangs mit der Seelenwelt ausgerichtet. Indem die Psychologen den Verwandlungsprozessen und Gestaltbildungen folgen, setzen sie Versionen des methodischen Vorgehens ein, die dem Konzept analog sind. Allerdings handelt es sich nicht um ein lineares Schema für das Praktizieren, das hier in Frage kommt; da es sich um Transfigurationen handelt, muss das Vorgehen von Fall zu Fall modifiziert werden. Aber es gibt einen festen morphologischen Rahmen: Es geht immer von Beschreibungen und psychologisierenden Fragen aus, weiter in Richtung auf eine spezifische Gestalt, in der sich märchenhafte Urphänomene (Ursachen) brechen.

Die Stärke verkehrt sich in Schwäche, wenn Psychologen die seelischen Metamorphosen nicht in Bewegung bringen. Das ist der Fall, wenn im Hinblick auf Vulgärpsychologie und angesichts des Mainstreams auf die Gewichtung von Seelenarbeit verzichtet wird. Dann lässt sich die Psychologie

ein auf Kognition, Emotion, Triebe, auf Gehirnlegenden als Ursachen, auf die Wünsche von Auftraggebern, auf Abfragen von Bewusstheiten – statt zu entziffern, welche unbewussten Produktionen dazwischenkommen. Die üblichen Abstraktionen lassen sich nicht einfach in tiefenpsychologische Analysen einkleben. Ohne Umgestaltung und Durcharbeiten der Befunde geht es nicht: Was ist vielleicht gemeint mit solchen Abstraktionen, wie lassen sich die Schematisierungen des Mainstreams psychologisch übersetzen. Was ist der Metapsychologische Rahmen unserer Untersuchungen, wodurch werden die erzählten Geschichten notwendig gebrochen? Was zeigt sich mehr, wenn die erwähnten Vorgänge ausdrücklich beschrieben werden? Wenn sie in psychologische Fragen



abgewandelt werden, wenn sie radikal auf ein Warum hin untersucht werden, wie das bei der Dramatik von Märchen und Mythen geschieht. Diese Entwicklungsarbeit können sich Psychologen zutrauen. Das ist nicht nur ein Zusatz, sondern führt allein dadurch zu gemeinsamen Werken mit Auftraggebern, Unternehmen, Kultureinrichtungen. Hier hat sich nämlich ein eigenes Arbeitsfeld für Morphologen ergeben: Es genügt nicht allein, eine Analyse und einen Behandlungsansatz zu präsentieren. Die Auftraggeber sind immer auch in Behandlung; ohne eine solche Behandlung können sie sich die psychologische Präsentation nicht aneignen.

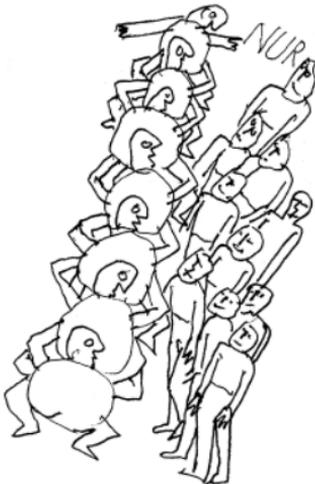
Was zu Anfang beschrieben wurde, ist ein Beispiel für die Produktionsprozesse, die sich als Metamorphosen in die Verhältnisse des ganzen Gebildes der Auskuppelkultur einfügen. S. Freud hat Metamorphosen von Kultivierung beschrieben anhand der Rivalitätsprobleme: Eine Entwicklung kommt zustande, indem statt der Speere und Pfeile homerische Schimpfworte auf die Gegner geschleudert werden. Da ist die radikale Grundgestalt Rivalität noch spürbar und zugleich sieht man, wie Verwandlungen der Wirklichkeit in Gang kommen. So muss man auch die Behandlung von Psychologie im Rahmen der Auskuppelkultur sehen, die mit dem Grundverhältnis von Konsequenz und Verfließen nicht zurande kommt, wie das Märchen vom Krautesel zeigt.

Dessen Grundverhältnisse wandeln sich im Alltag ab in Allgier, Übermut, Übertreibung, Wegheucheln von Diskrepanzen, Leugnen, Überregulation. Was da passiert, ist nicht „nur psychologisch“, sondern Realität, und zwar drastisch. Diese Realität nennt die Morphologie ungeschminkt bei ih-

rem Namen: Die Macht des Seelischen ist Realitätszauber, ist Zaubermacht von Raum- und Zeitgestaltung. Es wirkt, ohne uns zu fragen; es tut es mit uns, doch wir ahnen kaum, warum. Das Reich des Realitätszaubers ist die mächtige Realität seelischer Wirkwelt. Die Menschen erwarten das Tollste „vom Himmel“, sie kämpfen mit Dämonen, sie wünschen ihre Gegner in die Hölle. Und das passiert im alltäglichen Umgang mit Herrn Müller, Frau Schmitz, dem Chef, ihren Kollegen; in all unseren Unternehmungen geht dieser Zauber vor sich. Auch in jedem Menschen selbst – da wird ungeschehen gemacht, verdrängt, weggemacht, vergessen. Einmal abgesehen davon, dass sowieso die fließende Wirklichkeit auf Gestalten gebracht wird, dass unleidliche Gestalten weggelassen werden, und dass das alles unbewusst funktioniert. Oft gegen unser besseres Wissen. Etwa, wenn das Gezänk unserer Kinderstube nach vielen Jahren im Seniorenheim weiterlebt; wie der Zauber mit Raum- und Zeitverschiebungen es im Märchen zeigt. Oder wenn wir der Macht der brutalen Bilder des Märchens folgen, ohne etwas davon zu wissen. Und dann auch noch sagen „nur psychologisch“.

Es sind ungeheure, tolle Zauberwerke des Seelischen, die unser Tun und Lassen bewusst und unbewusst bestimmen. Derartige Werke sind gewichtiger als sogenannte Informationen, Vernunfteseinsichten, Erfahrungen. Die Menschen fallen immer wieder auf die gleichen zauberischen Muster herein. Ohne es zu merken, wenn sie auf die Chancen von Verwandlungen und Umbildungen verzichten. Sie produzieren Abwandlungen, um neue Sicht und andere Werke zu vermeiden; um das vor sich zu verheimlichen, bringen sie

riesige Umbauten, fantastische Babeltürme, künstliche Verkehrsnetze auf den Weg. Alle zaubern so herum, stellen so die Wirkwelten her, in denen wir leben. Sie ahnen wenig davon, aber sie tun es. So entsteht in der Gegenwart eine Realität, voller Paradoxien, voll unbewusstem Zauber, die sich mitten unter den schönen Sprüchen und Abstraktionen strukturiert. Mit Realitätszauber gestalten die Menschen ihr Überleben. Es ist eine Welt in Lebensbildern, die sich gegen den Zahlenglauben erhebt. Ihre Beschreibung ließe sich beinahe endlos fortsetzen zur Entfaltung einer eigenen psychologischen Weltsicht. Realitätszauber wird dafür ein Stichwort, für das die Psychologen etwas riskieren können. Und wenn auf all das das Wörtchen „nur psychologisch“ geklebt werden soll, dann ist das doch wohl ein besonders dicker unbewusster Zauber!

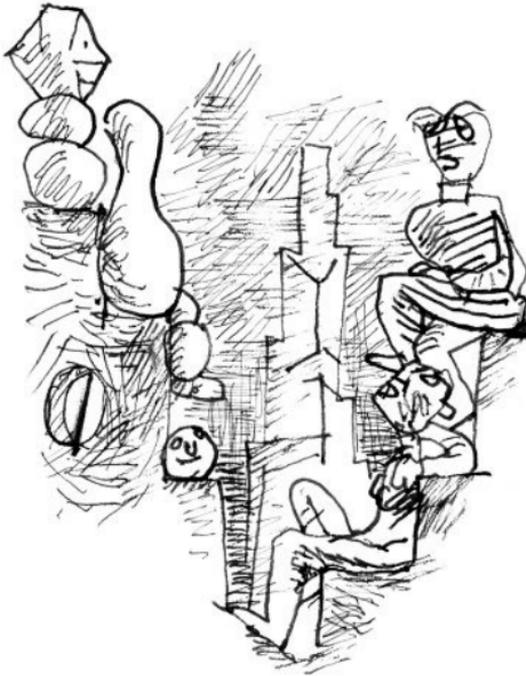


Wilhelm Salber

## **Morphologische Bildanalyse**

Ein Ansatz für die Psychomorphologie war 1957 der Austausch von Kunst-Produktionen und seelischen Strukturen. Seelisches ist kunstanalog – „Bildgefüge als Erlebensgefüge“, Erlebensgefüge als Bildgefüge. Damit war etwas über neue Kategorien psychologischen Erfassens gesagt. Zugleich aber auch etwas über Methoden des Erfassens. Gegenstands-bildung: Nur durch Beschreibung der Phänomene beim Umgang mit Bildern lässt sich etwas über Seelisches und über Bilder sagen. Immer geht es um das Erfassen der Entwicklung von seelischen Zusammenhängen. Über Bilder erfährt man psychologisch jedoch nichts durch Aufzählen von Symbolen, Elementen, Ideen, Assoziationen.

Morphologische Bildanalyse beschäftigt sich mit dem Seelischen als Gestaltung und Umgestaltung und genauso mit der Kunst als Gestaltung und Umgestaltung. Paradox ist Seelisches immer Problem, Übergang, Gestaltverwandlung; genauso beschaffen sind die anschaulichen Bilder der Kunst, auch wenn sie festgelegt zu sein scheinen. Spaß an der Welt der Bilder und Spaß an der Polymorphie des Seelischen gehen in eine Richtung. In beiden Fällen bildet sich Verstehen immer nur aus in Brechung, Austausch, Übersetzung. Indem sich ganze, komplette seelische Werke in Bildern brechen, setzt sich Verstehen ins Werk. Daher tastet die Morphologie den Glauben an ungebrochene Erzählungen an. Sie bricht die Erzählungen auf, indem sie radikal darin seelische Urphänomene und ihre Metamorphosen heraushebt.



Psychologie lässt sich bei der Erforschung seelischer Ganzheiten auf eine Analyse der Gefüge und Gliederungen der Bilder ein. Daher betrachtet sie Ganzheiten als Wirkungseinheiten: Wirkungseinheiten bilden Ganzheiten als Problem in Behandlung, als Deklination in Metamorphosen, als Dramatik universaler Verhältnisse aus. Und das bringt immer seine eigenen Maßstäbe für Entwicklungsprozesse oder ihr Verfehlen und ihre unbewussten Verkehrungen mit sich. Wenn Diskrepanzen auftreten bei der Vereinheitlichung von

Produktionen, bei ihrer Ergänzung und Weiterentwicklung – dann gelingt es vereinfachenden, unbewussten Mustern leichter, anderen Prozessen dazwischenzukommen. In der Bewegung von Bildgefüge und Erlebensgefüge kommt auch das zum Ausdruck. Psychologie in Bildern ist Psychologie von Weltgeschichte als Weltgericht.

Daraus ergeben sich wie von selbst eigene psychologische Kunstkriterien: Inkarnation von Verwandlungsprozessen? Störungsform für Stilllegungen? Konstruktionserfahrungen bei der Behandlung seelischer Überlebensprobleme? Durchlässigkeit von Ganzheiten bei Wirkungseinheiten und universalen Verhältnissen? Expansion im Anklang an banale, radikale Urphänomene? Realitätsbewegung als Wirkwelt, Fruchtbarkeit der Seelenwelt?

Auf diesen Grundlagen lässt sich Psychologie betreiben bei Fragen, die uns heute beschäftigen: Bei der Frage, was uns 2014 alte Kunst näherbringt; bei der Frage, welche „Seele“ in Häusern, Kirchen, Schulen wohnt; bei der Frage, welche Bilder bei der sogenannten Bildung wirken: Welches Sehnen, welche Abwehr, welche Beeinflussungen, welche Verstehensformen. Welche Kultivierungsprozesse können hier stützen oder Stolpersteine für seelische Selbstbehandlung werden?

Die Frage, wie heute den Menschen alte Kunst nahegebracht werden kann, lässt sich beantworten, indem Widerstände und Ergänzungen beim Umgang mit Bildern analysiert werden. Widerstände gegen alte Kunst verbergen sich hinter den Floskeln, das sei ja nur Frommes, das sei ja schon Bekanntes, das sei Schulkrum, das sei nur etwas für Spezialisten.



Man wolle keine Schule mehr, keinen Sinn-Zwang, keine Arbeit bei Kunst, man wolle frei herumlaufen. Hier wirkt sich vor allem die Diskrepanz aus, die in unserer Auskuppelkultur entsteht zwischen Allgier, dem Anspruch alles zu beherrschen (der Erste zu sein) und der nicht zu leugnenden, aber verdrängten Erfahrung, seinen Ansprüchen nicht gewachsen zu sein, sich in Verkehrungen festgelegt zu haben. Dadurch werden unbewusste Muster der Vereinheitlichung wachgerufen, die sich mit Vereinfachungen kindlicher Besessenheit durchzusetzen suchen. Aber dann kommt etwas auf, das für alte Kunst spricht. Da ist ein Sehnen nach Halt, ein Sehnen nach Verstehen, nach Sinnzusammenhängen. Staunen über die Urbilder, in denen Kunst auch die Wirklichkeit heute überschaubar in den Blick rückt.

Die Beschreibung von Entwicklungszusammenhängen beim Umgang mit Kunst zeigt die Annäherung an alte Kunst als einen Vorgang, der in den eigenen Alltag passen kann. Die Begegnung mit der Skulptur einer Lazarus-Gruppe hemmt die Betrachtung der Besucher, sie scheuen sich, die Umriss des Werks durch eigene Ausdrucksgebärden anschaulich darzustellen. Erst auf Drängen wagen sie es, ein großes M als Umriss herauszustellen: Da kommt etwas von oben wie ein Segen zum Heiland in der Mitte; der bringt einen Toten zum Auferstehen. Wobei sich ein Dabeistehender die Nase zuhält: „Herr, er riecht schon.“ Das Ganze kommt in einem Kunstwerk unerwartet, bringt aber Bewegung in das Seelische. Kommt Gnade von oben in diese Welt? Auch wenn sie hin-fällig und stinkend ist? Können wir auf Heil hoffen trotz Tod, Elend, Stinkendem auf Erden? Die Betrachter finden, heute brauche es viel Mut, die Dinge so darzustellen, wie sie sind.

Eine Abwandlung dieses Problems bringt den Betrachtern heute die Skulptur eines Palmesel: Gottes Sohn balanciert etwas unsicher auf einem Eselsrücken und segnet zugleich die Menschen um ihn. Wenn so das Gottesreich unter uns Menschen kommt, wirkt es etwas seltsam. Doch es ist einfach so da – die große Botschaft ist einfach da und zugleich unfassbar. Sie ist unfassbar da in unserem banalen irdischen Herummachen, wie Gottes Sohn auf einem Palmesel. Die Kunst stellt dar, was für uns schwer zu fassen und doch für uns vielleicht das Wichtigste ist.





Bei Madonna mit Kind sind Widerstände besonders zu erkennen: Schon bekannt, was Frommes, Museales. Daher bringt die Beschreibung einen anderen Ansatz: Die Madonna lehnt sich nach rechts zurück: Komm spielen! Unerwartet eröffnet sich so ein Spannungsfeld zwischen Mutter und Kind. Dabei wird der Mantel und sein roter Bogen auffällig,

verstärkt durch das erhobene linke Knie – das ist ein großer Kreis, wie eine Vulva? Das ist die Einheit der Geburt; und das Kind schwebt zugleich daneben, es schwebt, es ist ein kleiner Erwachsener, kein Baby. Das Ganze wirkt „unnatürlich“, eher noch übernatürlich, das Wunder einer Jungfrauen-Geburt wird sichtbar. Unten das Teufelchen setzt das linke Bein in Bewegung, es setzt alles in Bewegung, wie schon im Paradies. Da kommt auch die „Frucht“ vor, hier in der Hand der Madonna. Vertritt die Frucht die Brust? Die vielen Brüste der Demeter kommen in den Kopf, das ist eine Fruchtbarkeitsgöttin, die Fruchtbarkeit der Natur auch in der Madonna dargestellt? Was in Glaubensworten oft nur nachgeredet wird, steht in solchen Bildwerken erlebensnah vor Augen. Wunderbares, Übernatürliches ist wirklich. Da sieht man das Zusammenkommen und Entgegenkommen von Göttlichem und Menschlichem; dennoch bleibt ein Getrennt-Sein.

Bei dem Prometheus-Gemälde von Jordans sieht es zunächst nach einer Strafaktion aus; die ist zwiespältig – Vergewaltigung oder haben wir Freude über diesen Vergeltungsakt? Das führt zu Überlegungen, zu Problemen von Schuld

und Sühne, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit gegenüber Menschen, nicht nur bei Prometheus, sondern auch heute. Die seelischen Prozesse erweitern sich nun zu Fragen nach Verhältnissen von Rivalitäten, von Empörung, von Unterwerfen. Die Betrachter fragen sich gegenseitig, ob diese Verhältnisse auch in jedem einzelnen Menschen wirklich



sind. Da schrecken sie zurück. Die Betrachter mühen sich ab an solchen Problemen, und sie stoßen im Bild dabei auf eine Art Mühlrad, das sich quer durch das ganze Bild zieht. Die Gegensätze scheinen sich ineinander zu drehen! Wie die Abhängigkeit und die Freiheit im Alltag oder wie Ideales und Vergängliches in unserem Leben. Da wird auf einmal der Mythos von Prometheus ein Anhalt, der das Auseinanderstrebende in einem Bild zusammenhalten kann.

Durch die Beschreibung solcher Formen des Bilderlebens 2014 wird auch einiges zur Bildung gesagt. Was hier im Ganzen aufkommt, wendet sich gegen die Auffassung, Bildung gleiche einem Babelturm, bei dem es vor allem auf Oben-Sein und Zahlenglauben ankommt. Da wird wieder die Diskrepanz zwischen Allgier und eigenem Können spürbar. Wogegen sich dann Märchen wie ‚Das Wasser des Lebens‘ stellen, die aufdecken, wie sich Bildung in die Verbildungen des Babelturms wandeln kann. Im Märchen vom ‚Wasser des Lebens‘ tritt demgegenüber die Dramatik der Erneuerung eines Königshauses durch anderen Umgang mit der Wirklichkeit, durch die fruchtbare Zerstörung alter Gewohnheiten in den Blick.

Unter morphologischen Gesichtspunkten zeigt sich hier Analoges in der Neuerrichtung von Königreichen wie beim Kirchenbau und beim Gang durch die Kirche. Im Bau des Gotteshauses erneuert sich die Keimform des Hauses als eine Aufrichtung in die Höhe und zugleich als eine bergende Höhle. Der Kirchbau führt das weiter, indem er von Vorwerken und Vorbereitungen auf ein Zentrum hinführt, das Heil und Liebe und Verwandlung verspricht. Wie im Märchen geht es um Wandlung, Brot-Brechen, Opferung, Einverleibung. Es geht um Abwehr von Fremdem, Feindlichem, Bösem. Beim Kirchengang wird die Welt in Gefüge und Kategorien gebracht: Rein und Raus, Passend und Unpassend, Maßvoll und Maßlos, Beweglich und Unbeweglich, Abfall und Nicht-Verrat.

Wie im Märchen lassen sich diese Gestaltungsprozesse beim Kirchen-Durchgang durch spezifische Entwicklungen von Kunstwerken noch intensiver herausrücken. Pfeiler, Säulen, Bögen als Aufrichten und Überbrücken, Reihenbildung mit Durchgängen, Zentrierungen, Nebenräume, Umzentrierungen. Das Ganze dramatisiert sich durch Zugänge, Weiterkommen, ins Heiligtum gelangen. Kunstvoll können die Kirchen ihre Innenwelt und die Außenwelt in Austausch bringen. In diesen Transfigurationen stellt sich der Weg der Heilsgeschichte als ein greifbares, materiales Entwicklungsding seelischer Schöpfungsprozesse dar.

Um unbewusste Muster zu erfassen, bildet die Morphologie dabei einen eigentümlichen Entwicklungskreis aus. Beim Umgang mit Bildern regt sie an, dass mehrere Betrachter und das Bildgefüge sich ergänzen, wie bei einer gemeinsamen Traum-Figuration. Mit seinem Ineinandergreifen von

Bildlogik und Verwandlungszeit bildet dieser Austausch um, was die Bilder als Nacherzählbares anbieten. Der Austausch hebt Verwandlungsprobleme heraus, im Übergang zwischen bewussten und unbewussten Prozessen, indem er eingeht auf Ganzqualitäten zwischen den „Daten“, indem er eingeht auf Keimformen in und nach ihren Endgestalten. Der Austausch verfolgt, wie in den Phänomenen Urbilder aufbrechen, wie sich Gegenläufe schon von Anfang an ergänzen – wobei er wie im Traum einen seelischen Funktionswechsel in Anspruch nimmt.

Verwandlungszeit und Bildlogik überschreiten die vernünftige Linie seelischer Verbindungen und Nacherzählungen. Dadurch überschreitet die Bildanalyse auch sogenannte Einsichten, Wissensanhäufungen, Gewohnheiten. Sie macht spürbar, welche Rolle Gestaltungen und Umgestaltungen bei der Behandlung der Wirklichkeit spielen. Die Bildanalyse profitiert davon, dass sich auf diese Weise auch verständliche Zusammenhänge herausstellen, die durch Abwehr nicht einfach verdrängt werden können. Die Bildanalyse wird zu einer Art Behandlung, indem sie, über „Einsichten“ weit hinaus, die Betrachter hineinbringt in Prozesse des Ergänzens, des Leiden-Könnens, des Verrückens, des Umgestaltens, was man so alles als Durchmachen eines Prozesses bezeichnen kann.

Indem es das umgewichtet, was uns als Einzelheit bewusst ist, und in universale Grundverhältnisse übersetzt, stellt sich Seelisches in einen Herstellungs- und Werkprozess. Nun geht es über bewusste Einzelteile hinaus auf Konstruktionsprobleme von Verwandlungs-Ganzheiten zu. Wie auch

in einer Therapie. Die Bilder und ihr Gefüge können dieses Umgewichten vor Augen stellen. Das ist von linearen Zahlensträngen her überhaupt nicht zu erfassen. In Austausch von seelischen Gefügen und Bildgefügen nehmen die Betrachter Anteil an einer anderen Behandlung der Wirklichkeit.

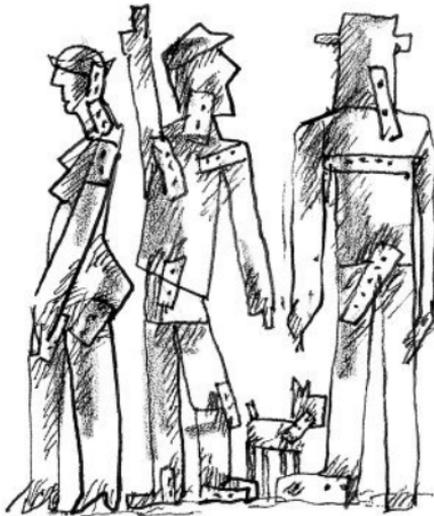
Das kann methodisch in mehreren Schritten vor sich gehen. Indem die Betrachter verspüren, dass so etwas wie ein Kunstwerk in ihrem Erleben weitergeht, indem sie verspüren, dass sie bisher unvertraute Dinge leiden lernen. Es geht in einer neuen Version weiter, wenn uns dabei die Gefüge und Verhältnisse der Bilder besser verstehen lassen, wie die Erzählungen und Inhaltsangaben für unsere eigene Weltsicht zu verstehen sind. Was den Menschen durch den Kopf geht, gewinnt so Gestalt. Wobei sich oft ein charakteristischer Umsatz von seelischen Lebenswelten einstellt; mit einem eigenen Maß für Entwicklungen. Durch diesen Umsatz lassen sich auch die besonderen menschlichen Probleme von Fall zu Fall anpacken und behandeln. Nicht zuletzt wird bei diesem Umgang erfahren, was uns oft unbewusst dazwischenkommt, aber abgewehrt und verdrängt wird. Das trägt dazu bei, zu unterscheiden, was unserer Kultur zuzuschreiben ist und was auf das Konto unseres persönlichen Schicksals geht. Bisweilen kommt hier deutlicher in den Blick, was das Ganze ist, das die Bilddramatik der Einzelheiten zusammenhält, und was gleichsam danach schreit, einen Namen für das Ganze zu finden. Einen Namen, der es dann erlaubt, unsere eigenen Handlungen an ihm zu orientieren.

Wilhelm Salber

## **Ästhetische Erziehung – Kampf den Spekulationsblasen**

Eine dringende Frage für die Psychologie: Wie kann sie Politikern und anderen Menschen, die Bildung zum Ziel unserer Kultur erklärt haben, verdeutlichen, welche Sache das ist, über die sie reden. Damit sie verstehen, dass Bildung etwas anderes ist als Spezialisierung. Das ist ein altes Lied und braucht viel Zeit. Schon 1795 hat Friedrich Schiller diese Lage von Bildung durch seine Briefe zur „Ästhetischen Erziehung“ zu ändern versucht.

Ziemlich überraschend beginnt die Untersuchung zur Ästhetischen Erziehung mit einer Analyse der Kultur, als Ganzheit. Die Wirkungseinheit Kultur ist Grundlage aller weiteren Überlegungen. Wenn man sich nicht zunächst mit Kultur beschäftigt, hängt Bildung in der Luft. Ästhetik ist kein Sonderbereich für die Bildung. Schiller versteht Ästhetische Erziehung als einen Grundzug der Kulturbildung überhaupt; als Gegenlauf des Ganzen gegen die Verkehrungen der Kultur. Gegen die Verkehrungen der staatlichen Gemeinschaft wie auch gegen Verkehrungen durch „barbarische“ und rücksichtslose Zugriffe. Gegen diese „Verwilderungen“ tritt die Ästhetische Erziehung an; durch sie soll das Zeitalter wieder zur menschlichen „Natur“ geführt werden. Für Schiller bedeutet das, hier gehe es zugleich um Anspannung und Lockerung, um Freimachen und Fesseln.



Schiller ist Psychologe; er geht mit dramatisierenden Methoden an eine Zergliederung der Zwei-Einheit von Kultur und Ästhetischer Erziehung heran. Psychologisch verfolgt er Gegenläufe, Gewichtungen, Figurationen, Paradoxien, Gestaltbildungen als Grundkategorien der Bewegung und Entwicklung ganzer Wirkungseinheiten. Hier ist Schillers Psychologie moderner als der Mainstream heute. Sie forscht nach bewegenden Kräften für seelisches Erleben. Er nennt das Triebe, die jedoch aus seelischen Herstellungsprozessen erst hervorgehen; sie sind nichts Angeborenes. Ein erstes Gebilde, das aus dem Herstellungsprozess hervorgeht, nennt Schiller den „Sachtrieb“. Der hat mit der materialen Veränderung in der Zeit zu tun, zugleich aber auch mit den unvermeidlichen Begrenzungen, die Seelisches fesseln. Dem entgegen wirkt

der „Formtrieb“; er eröffnet durch seine Gesetze, dass sich das „Seyn“ erweitern kann. Die beiden Tendenzen brauchen und ergänzen einander – wie Gestalt und Verwandlung.

Aber sie können sich nach Schillers Auffassung bei den Produktionsprozessen des Seelischen selbst missverstehen, verwirren, verkehren. Nun steht Schiller vor der Frage, wie die beiden Triebe sich gegen die Vereinseitigungen stellen und in einer Gestalt, die beide Triebe zusammenkommen lässt, vereinen können. Das ist möglich, indem sich das Ganze zu einer Spielverfassung ausgestaltet; Schiller spricht hier von einem Spieltrieb. Die Ästhetische Erziehung und der Spieltrieb fallen dabei in eins zusammen. Die Spielverfassung setzt Materie in Form, Form in Materie um. Werden und Sein kommen zueinander. Der Gegenstand dieses Spiels ist „die lebende Gestalt“. Auch hier sind offenbar nicht spezielle Spiele gemeint, sondern die Beweglichkeit der Gestaltung und Umgestaltung des Seelischen, die gleichsam mit sich selber ein Spiel spielt. „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt!“

Heute stehen Schillers Überlegungen zu Kultur nicht zuletzt den sinn- und konzeptlosen „Investitionen“ entgegen, die so tun, als könne man durch Geldsegen mal hierhin, mal dahin das Problem der Bildung bewältigen. Der Umgang mit Bildung oder mit Jugendarbeitslosigkeit kann sich jedoch nicht durch ein Bündel von Einzelaktionen gestalten lassen. Die Spielverfassung der Kultur im Ganzen wendet sich gegen solche Betriebsamkeit. Paradox lässt sich sagen, ausgerechnet die Spielverfassung befördere die Seelenarbeit, die das Seelische nun einmal braucht, damit Entwicklungen

in Gang kommen, die zur Freude an der Wirklichkeit, zu Sach-Verhältnissen und zu Werkfreude führen. Die Spielverfassung hat nicht im Blick, dass nun bei Arbeit und Werkgestaltung herumgespielt und herumgefummelt werden soll. Sie bezieht sich vielmehr auf die universalen Verhältnisse in einer Kultur, die mit Festlegen und Auflösen, mit Wiederfinden und Umkonstruieren zu tun haben. Sie bezieht sich auch auf die seelischen Prozesse, in denen sich die Bildung des Ganzen verengen, verkehren, erweitern, steigern oder mindern kann. Auch darauf achtet Schiller bei seinen Überlegungen. Er schreibt dem Schönen – oder der Spielverfassung – eine auflösende wie auch eine anspannende Wirkung auf das Ganze zu.

Das verfolgt er gleichsam morphologisch, indem er darauf achtet, was seelisch bedeutsames Gewicht gewinnt oder umgewichtet wird. Die Schönheit kann schmelzen oder energetische Wirkung anstreben. Sie kann mehr der Reflektion zuneigen oder den Versuchen zu handeln. Sie kann Überreste von Wildheit wiederbeleben oder zur Weichlichkeit führen. Was dann immer zu einem Umgewichteten bei den seelischen Verhältnissen führt. Fast tiefenpsychologisch spricht Schiller davon, dass sich bei dem ganzen Kultivierungsprozess, an dem die Ästhetische Erziehung beteiligt ist, Widerstände bilden können, die unsere Empfänglichkeit mindern. Oder in einem anderen Prozess kann die „rohe Natur“ Kraft an sich reißen, die freien Tätigkeiten zukommen sollte. Bei diesem Hin-und-Her wird mit der Gewalt der Begierden oft die Energie für menschliche Gefühle erstickt.



Um solche Verhältnisse und Prozesse geht es, wenn vom Spieltrieb der Kultur die Rede ist. Schiller fragt nach dem Gewicht umfassender seelischer Prozesse: Welches Verhältnis muss sich erhalten oder umgestalten, damit das seelische Räderwerk laufen kann. Wenn sich die Verhältnisse unverhältnismäßig verschieben, wird Weichheit zur Weichlichkeit, Korrektheit zur Leerheit, Liberalität zu Willkür, Ruhe zur Apathie. Die Ästhetische Erziehung hält demgegenüber mit dem Spieltrieb das Seelische in Bewegung und Entwicklung durch ihre Unbestimmbarkeit, durch ihre Übergänge, durch die Wendungen von Sein und Schein, durch ihre Entwicklungsgänge und ihre „Nullzustände“. Diese Charakterisierungen entsprechen der psychästhetischen Auffassung, wie sie auch die Morphologie vertritt.

Nochmals: Die Ästhetische Erziehung ist kein Spezialfach, und sie steht auch nicht neben der ernsten Arbeit als Freizeit. Sie durchformt vielmehr alle Kulturwerke mit ihren Entwicklungsprozessen; dadurch fördert sie die Chancen für seelisches Überleben. 2014 drängt daher die Ästhetische Erziehung darauf, die Kultur von den Zwängen des Übermenschen und der Spekulation zu befreien. Sie wendet sich gegen den Zahlenaberglauben und betont das Verstehen als Grundlage des Umgangs mit der Wirklichkeit. Es bleibt nicht aus, dass sie sich auch gegen die Abwandlungen des Übermenschentums wendet in Bürokratie, Überversicherung, Abgrenzungen von Hoch und Niedrig, nicht zuletzt gegen die Abwandlungen, in denen aus Bildung Auswendiglernen wird, aus den Spielen des Seelischen Spielchen nach der Willkür von sogenannten Übermenschen.

Bei ihrem geschichtlichen Verlauf hat sich die Auskuppelkultur mehr und mehr einem vereinheitlichendem Diktat unterworfen: Den Forderungen des neuen Übermenschen. Abgespalten davon läuft jedoch zugleich die Anarchie weiter mit ihrem Alles-Geht, und es geht doch nicht. Die Abstraktion eines Übermenschen ist allenfalls ein Bildersatz; sie ist eine Spekulationsblase. Dagegen tritt die Ästhetische Erziehung in den Kampf. Als Widerstandsbewegung.

Zu ihrem geschichtlichen Beginn hatte die Auskuppelkultur psychologisch eine Chance: Andere Gestalten zuzulassen, Vorurteile zu beseitigen, mit neuen Entwicklungsmöglichkeiten des Ganzen zu experimentieren. Diese Chance hat sie vertan. Sie hat sich nicht in Richtung einer entschiedenen Versalität bewegt; nicht in Richtung von Psychästhe-

tik oder Ästhetischer Erziehung, mit ihren Paradoxien. Sie hat vielmehr deren anstrengende Transfigurationen und deren „spielerische“ Seelenarbeit abgewehrt. Durch hastigen Wechsel (Wechselmonotonie), durch Vermeiden von Leiden-Können, von Durchmachen und Durcharbeiten, von Umgehen mit Konflikten – als seien das Minenfelder. Sie hat die Probleme dabei unter Rettungsschirmen verdeckt, durch Heucheln, durch Demonstrationen von Korrektheit.

Diese Kultur lässt sich nicht psychästhetisch auf die Modellierung untrennbarer Zweieinheiten ein (Brechungen), nicht auf die Mühen von Fortsetzungen, nicht auf Seelenarbeit bei der Gestaltung bewegender Bilder, nicht auf die surreale seelische Eigenwelt und ihre Symbole. Sondern: Alles schnell und direkt, alles mal so, mal so. Ohne Übergänge, ohne Frage nach Kontinuität und Konsequenz, ohne Frage, mit welcher Gier von unbewussten Mustern man zu tun hat, ohne die „Nullzustände“ des Verweilens gegen die Hektik; ohne die Anstrengung und Freude des Verstehens. Jeder scheint bereit, sich seine Freiheit zu nehmen und andererseits über das Tun der Anderen als Opfer zu klagen. Im geschichtlichen Prozess der EU-Kultur hat sich ein überaus verwickeltes Verkehrs-Babel verfestigt.

Es ist gefährlich, von dem wegzusehen, was im Werden ist, es ist gefährlich, das Spiel von Verwandlung mit Verwandlung wegzudrängen. Diese Lage und ihr Gegenspiel stellt das Märchen von Schneeweißchen und Rosenrot als Strukturbild dar. Es beschreibt zunächst eine psychästhetische Welt: Wirkungseinheit als Gemeinschaft, Haus und Garten, die Farben der Blumen, Waldwege, Lieb-Sein zu Bären, Spielen mit-



einander. Dann die Gegenwelt von giftigen Zwerge, die Übermenschen sein wollen. Doch was sie ins Werk setzen müssten, ist zu groß für Zwerge. Zu viel Diskrepanz zwischen Anspruch und Können. Wiederholt gerät der winzige Übermensch in die Klemme und ist notwendig auf die Hilfe von anderen, der beiden Schwestern, angewiesen. Aber dann klagt der Zwerg, er bleibt unberührt, verletzt die Helfer, heuchelt und verdrängt – um eitel das Gesicht des Übermenschen zu wahren. Wer er ist, was er wert ist, sagt ihm allein die Größe seines Vermögens. Doch das ist nur Spekulationsgewinn; Verwandlungen vom Himmel und auf Erden – Adler und Bär – machen den Spekulationsgewinn zunichte. Neue Gestalten können sich nun bilden, der Bär wird König.

Das Märchen wird psychologisch erst verständlich, indem es sich im Alltag heute bricht. Dadurch verstehen wir das Ganze seelischer Verwandlung in seinen verschiedenen Ausprägungen. Wir beschreiben, wie Menschen andere Menschen sehen, wie sie miteinander umgehen, was sie erwarten, was sie sagen und was sie tun. Sie demonstrieren Offenheit und Intimität und gehen doch unberührt an der Wirklichkeit vorbei. Was sie stört, schieben sie rücksichtslos beiseite. Selbst aber sind sie überempfindlich, klagen alles Mögliche von Anderen ein. Sie sind neugierig, aber zugleich blind; was ihnen nicht passt, nehmen sie nicht in den Blick. Sie haben den Mund voll von Solidarität, und sind voller Ressentiments, brutal im Rivalisieren und in Leistungskonkurrenz. Sie reden von „Tiefe“ und bleiben bei Symptomen. Sie sammeln sich zu Gesprächsrunden, wenn sie Hunde ausführen, beim Fernsehen, in Kneipen und kauen wieder, was die Medien wiederkauen.

Natürlich sind die Menschen auch oft nett zueinander, wie Schneeweißchen und Rosenrot zeigen. Doch in der Auskuppelkultur dreht sich das zu schnell; mit einem Mal ist alles starr und betoniert. Leider ist also das Freundliche und Offene nicht die Seite unserer Kultur, die das größere Gewicht hat. Es findet sich auch nur wenig, was einem gelebten Bild in dieser Kultur entspricht. Die Ästhetische Erziehung setzt sich daher besonders für die Werke ein, welche auf der anderen Seite des Ganzen zustande kommen könnten. So wie auch das Strukturbild des Märchens auf entsprechende Züge eines anderen Kulturmodells aufmerksam macht. Das Märchen stellt demgegenüber aber auch heraus, dass jeder Mensch

mit Prozessen zu tun hat, wie Schiller sie beschreibt: die seelischen Prozesse können sich verkehren, sie können sich stören, Unbewusstes kann dazwischenkommen, Seelisches wird komisch. Davon sind auch die Psychologen nicht ausgenommen. Wie auch schon in den Briefen zur Ästhetischen Erziehung zu lesen ist, stellt sich im Seelischen ein Kulturwerk her, bei dem sich die Gestalten von Verwandlung zugleich als Problem und Lösung erweisen. Daher fragt die Psychologische Morphologie nach Leiden-Können, nach Behandlungsmethoden der Wirklichkeit, nach bewegenden Bildern und nach den Chancen des Verrückens der Verwandlungsgestalten, die sich jeweils hergestellt haben. Das Märchen, das Strukturbilder zeichnet, ist zugleich auch die Therapie.

## **Intensivberatungskonzept – Beispiel für psychologische Bildungswege**

Der Umgang mit Seelischem und mit psychologischer Behandlung braucht ein wissenschaftstheoretisches Konzept: Grundlage für die Ausbildung in Intensivberatung ist die Psychologische Morphologie. Das Konzept wird konsequent durch sechs Semester in einem Ausbildungsgang durchgeführt. Daher kann sich die FAMI-Ausbildung wirklich als ganzheitlich bezeichnen. Sie bietet ein Studium des Seelischen und der Handhabung psychologischer Methode aus einem Guss an. Der IB-Kurs wird so gleichsam selbst zu einer Behandlung der Kandidaten, mit dem Ziel, Morphologie praktisch „aus dem Handgelenk“ zu betreiben. Sowohl bei der Behandlung von Einzelfällen, als auch bei der Behandlung von Unternehmen im Bereich von Kultur, Markt, Medien, Kunst, Bildung.

Den Auszubildenden werden System und Methode auf eine Weise vermittelt, dass sie wissen, was sie tun, und wie sie dementsprechend selbstständig handeln können. Gegenüber einer Vielwisserei, wie sie heute oft angeboten wird, soll die Ausbildung „Schule machen“ gemäß der Tradition einer Psychologischen Psychologie. Im Sinne des wissenschaftstheoretischen Werkkonzepts einer seelischen Gestaltbildung geraten besonders Gestalt und Wandel der Wirklichkeit in den Blick. Nur von Gestalt und Lebensbildern her sind die bedeutsamen unbewussten Produktionsprozesse des Seelischen zu erfassen. Der IB-Kurs führt von Semester zu



Semester „intensiver“ an die Eigenart des Seelischen und seine Behandlungsformen heran. Dadurch wird die Entwicklung einer einheitlichen wissenschaftlichen Haltung – Morphologische Intensivberatung – mehr und mehr eingeübt.

### *1. Semester – Vorgestalt des morphologischen Behandlungskonzepts*

Die Annäherung an die verborgene Seelenwelt beginnt im IB-Kurs mit der Erfahrung eigener Vorurteile und Könnens-Probleme. Das wird weiterentwickelt zu der Frage, wie sich eine eigene Auffassung vom seelischen Leben gewinnen lässt und wie man Maßstäbe für ein eigenes sachgerechtes Handeln erwerben kann.

Nicht das Einpacken von Informationen ist hier gefragt, nicht das Nachlesen von Vorlesungen. Es geht vielmehr darum, zu sehen und zu verstehen, wie bewusste und unbewusste Prozesse durch Gestaltbildungen und -wandlungen organisiert werden – in welchen Metamorphosen, mit welchen Abwehrprozessen, angesichts welcher Überlebensprobleme. Methodisch werden hier zunächst psychologische Beschreibungen eingeübt, als Zugang zu komplexen Figurationen und Lebensbildern, die seelische Entwicklungsprozesse erklären können. Auf der Grundlage der Beschreibungen gelingt es auch, verwandte Richtungen der Psychologie in das morphologische Erklärungssystem zu übersetzen.

## *2. Semester – Wie seelischen Produktionsprozessen näherkommen?*

Was heißt Sinndetermination? Was ist eine psychologisierende Fragestellung, was meint Erlebens-Strukturierung, wie werden unbewusste Wirksamkeiten hergestellt, wie funktionieren Lebensbilder? Nun werden psychologische Tätigkeiten eingeübt, die seelische Probleme morphologisch erfassen können. Dazu gehören Methoden, die seelische Gegenstände aufschlüsseln, wie Hexagramme, Versionen, Metamorphosen, dramatische Rekonstruktionen von Verwandlungen, Entwicklungsprozesse.

Hier wird auch wichtig, die Wirkungseinheiten zu berücksichtigen, in denen Kultivierungsprozesse eine große Rolle spielen, mitsamt ihren Verkehrungen und Verdrängungen. Was oft wissenschaftstheoretisch unberücksichtigt bleibt,

kommt hier zur Sprache: Welche Kategorien bewusst und unbewusst die Erfassung seelischer Phänomene mitgestalten. Psychologie ist nicht gleich Psychologie; die Psychologische Morphologie legt besonderes Gewicht auf die Kategorienbildung im Umgang mit dem Seelischen. Nur auf dieser Basis wird dann auch verständlich, warum Märchen und Mythen als dramatische Muster von Verwandlungskomplexen eine eigene Welt seelischer Grunderfahrungen (Kategorien) in den Blick nehmen. In diesem und in allen weiteren Semestern werden fünf Märchen als Beispiele besprochen, die Probleme, Figurationen, Dramatik, Verwandlungsnöte und Gestaltungsprozesse des seelischen Alltags sichtbar machen.



### *3. Semester – Morphologie von Produktionen und Produktionsstörungen*

Seelische Prozesse finden nicht in einem „Inneren“ statt; sie gestalten sich aus in komplexen Wirkungseinheiten, die Menschen, Dinge, Natur und Kultur durchgliedern. Sie sind Werke, die eigene Bedingungen haben, und durch deren Produktionsstörungen die Selbstbehandlung des Seelischen erschwert wird. Die psychologische Behandlung versucht, diese Selbstbehandlung des Seelischen wieder in Entwicklung zu bringen.

Das alles geht nicht nach dem Schema einer prästabilierten Harmonie vor sich; auch hier gilt, dass der Krieg der Vater aller Dinge ist. Morphologisch wird daher analysiert, wie die Ganzheit-Glied-Beziehungen seelischer Lebensbilder funktionieren, wie die Versalität des Seelischen sich in Paradoxien auswirkt, wie sich das Menschlich-Allzumenschliche immer wieder verkehren kann. In den Zusammenhang lassen sich dann auch Ergänzungsprozesse und Konflikte einordnen, Kunstwerke und Witz als besondere Verfassungen verstehen usw..

Die besonderen Behandlungsmethoden der IB-Ausbildung sind darauf gerichtet, diese Sachverhältnisse und Werkentwicklungen zu erfassen – durch intensive Interviews und Beschreibungen, durch die Entwicklung psychologischer Fragen, durch den Übergang von der Beschreibung zur Rekonstruktion, die Anklänge an Märchen ausdrücklich aufzugreifen sucht.

#### *4. Semester – Morphologische Bild- und Märchenanalyse*

Die Teilnehmer an dem IB-Kurs werden Schritt um Schritt in Prozesse einbezogen, die man als Modellierung bezeichnen kann – als Mitbewegung in den verschiedenartigen Entwicklungsprozessen seelischer Werke: Leiden-Können, Entwicklung in Versionen, Ins-Bild-Rücken, Herausrücken im Bewerbstelligen. Es sind die gleichen Probleme, die hier im Alltag, bei Einzelfällen, bei Unternehmungen oder Kultivierungsprozessen bedeutsam sind.

Sie sind verbunden mit der Dramatik von Verwandlungsprozessen, ihrer Gestaltung und Verkehrung. Darauf beziehen sich die Modellierungsprozesse. In einer Art Ökonomie der Intensivberatung werden nun eingeübt: Entwickeln von Projekten, Workshops zur Einführung in psychologische Sichtweisen, Gruppentheorie und Teilnahme an Gruppen. Fünf Märchen wiederum als Anhaltspunkte, seelische Konstruktionsprobleme zu erkennen, und als Anhaltspunkte für eine Durchgliederung psychologischer Textgestaltung.

#### *5. Semester – Entwicklungsprozesse als Sinnbildungen*

Entwicklung spielt sowohl im Konzept der Psychologischen Morphologie als auch in ihrer Methode eine bedeutsame Rolle. Das Sehen und Verstehen von Gestalten und Bildern ist dabei ein wichtiger Anhaltspunkt im Fluss bewegender Lebensprozesse. Nur dadurch lassen sich auch Anzeichen finden für unbewusst wirksame Verwandlungsentwürfe, die in das seelische Leben eindringen, auch ohne dass man davon weiß.

Die Märchen sind hier eine bedeutsame Hilfe, sowohl im Bereich von Kultur, Medien, Markt, Kunst und Bildung, als auch bei der Behandlung von Einzelfällen. Der IB-Kurs soll dazu anleiten, hier die wirklich wirksamen Zusammenhänge aufzudecken, das Gewicht der verschiedenen Wendungen von Entwicklungsprozessen einzuschätzen, schließlich auch zu skizzieren, welche Gestalten den Fluss der seelischen Lebensbilder bestimmen. Die Morphologie hat hier eine Reihe von Qualitätskriterien entwickelt, die es erleichtern, in der Vielfalt seelischer Bewegung zu vereinheitlichenden Gesichtspunkten vorzudringen.

### *6. Semester – Selbstständige Werkanalysen*

Unter den Gesichtspunkten Psychologischer Morphologie und ihrer Intensivberatung wird zum Abschluss des Ausbildungskurses jeweils eine selbstständige, schriftliche Werkanalyse auf der Grundlage empirischer Analysen durchgeführt. Dabei soll sichtbar werden, dass in der Praxis die besondere Eigenwelt seelischer Werke (Unternehmungen) beachtet wird. Dass man den Übergängen von unbewussten zu bewussten dramatischen Verwandlungsmustern mithilfe des morphologischen Konzepts und seiner Methode folgen kann. Nicht zuletzt, dass man die selbstständig erarbeiteten Befunde auf seelischen Entwicklungen beziehen – und schließlich den Auftraggebern verständlich machen kann.

Beobachten, Beschreiben, Analysieren, Befragen, Zusammenfassen sind nur sinnvoll, wenn sie sich in diese großen Zusammenhänge einordnen lassen und wenn sie

auch wie selbstverständlich gehandhabt werden können. Nur von einer Einsicht in die Eigenart seelischer Prozesse lässt sich erwarten, dass psychologische Aussagen gemacht werden, die Entwicklungsprozesse weiterbringen können. (Denn Seelisches kann nicht stehen bleiben und muss immer wieder mit den Stilllegungstendenzen des Verkehrt-Haltens zurande kommen). Durch Supervision wird kontrolliert, dass die selbstständigen Werkanalysen mit System und Methode durchgeführt werden und so wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen.



Uri Kuchinsky

## **Psychische Wirkungszeiten**

Wie jeder Theorie des seelischen Geschehens ist der Morphologischen Psychologie ein Zeitkonzept inhärent, auch wenn dies an keiner Stelle eigens thematisiert wird. Am deutlichsten noch in Beschreibungen und Analysen von Handlungseinheiten, der Rekonstruktion von psychischen Zusammenhängen im Nacheinander einer Stundenwelt. Zwar ist den grundlegenden Einheiten der Morphologischen Psychologie wie Gestaltverwandlung, Metamorphose, Übergang, Versalität, usw. immer ein Zeitmodus immanent, aber dieser wird nicht weiter befragt bzw. expliziert.

Besonders bei der Analyse von Wirkungseinheiten wird das Fragen nach dem speziellen Modus der Zeit kompliziert, denn psychologisch zugänglich erscheint Zeit stets mit vielfachen, einander widersprechen Bedeutungen angereichert. Eine psychisierte Zeit macht sich an wirksamen Inhalten der Produktionen fest. Deren Sinn sind Verwandlungen. Was wäre die Zeit einer Wirkungseinheit, und in welchem Verhältnis stehen die unterschiedlichen Zeiten der verschiedenen Wirkungseinheiten zueinander? Die psychische Eigenzeit der Wirkungseinheiten könnten wir als Wirkungszeit bezeichnen. Die Wirkungszeiten werden durch Komplexentwicklungen der Handlungseinheiten bestimmt. Hat sich die Zeit(-Gestalt) der Handlungseinheit erschöpft, entfaltet, wurde sie unterbrochen? Wie viel Eigenzeit benötigt eine Handlungseinheit, eine Wirkungseinheit? Lassen sich da Maße vereinheitlichen?

Verkehrsregeln aufstellen? Zum Beispiel durch das Formsystem der Uhrzeit, die die Grundzüge der Organisation (Reduktion, Abstraktion, Abstimmung, Dialektik) des seelischen Geschehens so wirkungsvoll demonstriert. Und was wird in einer Handlungseinheit zeitlich nicht untergebracht? Welche Formen haben wir, damit umzugehen? Und wie findet Wirkungszeit ihre Fortsetzungen? (Siehe z.B. Jubiläen). Und wie vermitteln sich Wirkungszeiten mit den Unzeiten des Seelischen?

Einen Zugang zum Verständnis der psychischen Wirkungszeit als Originalzeit des Psychischen finden wir in den Verwandlungswelten der Träume, bei der Analyse des Filmerlebens, oder den märchenhaften Verkehrungswerken in therapeutischen Prozessen. Hier, so scheint es, genießt Seelisches in metamorphischen Verwandlungen die Unbeherrschbarkeit der Zeit und ihrer De-Realisierung. Von einem psychologischen Zeitkonzept aus betrachtet erweisen sich rationale Zeitkonzepte, die zum Beispiel in der Verwendung des Kalenders oder der Uhrzeit praktisch werden, als besondere, begrenzte und begrenzende Bearbeitungen, als Behandlungsgestalten der von den seltsamen Eigen-Zeiten des Psychischen ausgehenden Beunruhigung. Zumindest in den Träumen, wo offensichtlich das Diktat eines zeitlogischen Nacheinanders aufgelöst ist, (aber nicht nur dort), lässt sich von einem seltsamen zeitlichen Zweitleben sprechen. Die psychische Eigenzeit ist polymorph, jedoch untrennbar mit den Entwicklungen und Eigendynamiken der Verlaufsgestalten psychischer Handlungs- und Wirkungseinheiten verbunden. Das Netz zeitlicher Bezüge strukturiert sich

gemäß deren Entwicklungen, Umbrüchen, Krisen, Grenzen, Überschreitungen, Verrückungen.

Zeit und Psyche haben die Eigenart nicht stehen bleiben zu können. Das Gesetz der (unaufhörlichen) Fortsetzungen regiert beide. Doch scheint Zeit psychologisch wie ein Zeichen-Trick (Film), den wir nie ganz verstehen können, stets bleiben einige Zeichenwechsel undeutlich, unterlaufen unsere Wahrnehmung und Sinnbildung. Anders formuliert: Wir bekommen es, wenn wir die Frage nach der Zeit psychologisch wenden, immer zumindest mit zweierlei Maß zu tun: Wir müssen nicht nur mit Kalender und Uhrzeit, sondern auch mit Mehrdimensionalität, Unendlichem, Zeitlosigkeiten, aber auch Rissen und Lücken im Zeitkontinuum rechnen. So in den Weisen, in der Zeit als an- und abwesend erlebt wird, als da und nicht da, als wirklich und unwirklich. Über die ungleichmäßige Verteilung von An- und Abwesenheit von Zeit lehrt uns der auflösende Mehrwert der Traumzeit, das Aufwachen durch den Weckalarm, die befristende Programmwelt der Uhrzeit, das dynamische Quadrat der Pünktlichkeit, die Konkurrenz der Zeit-Bilder. (Siehe z.B. die im Zusammenhang mit Zeit häufig gebrauchte Metapher des Flusses. Was ist Quelle? Wo entquillt Zeit? Betrachten wir den Fluss vom Ufer? Oder schwimmen wir im Fluss? Ist Zeit vielleicht uferlos, Zerfließen überhaupt? Dehnen der Zeitgegenwart. Zeitsucht und Zögern. Kant nannte Zeit-Zeichen: Kustos, Wächter, das wäre ein anderes Bild.)

Es gibt psychische Wirkungszeiten als Wahrnehmung von Bewegung im Raum, bei gleichzeitiger Erfahrung unräumlicher Zeitdauer. Psychische Wirkungszeit läuft nicht wie



beim Uhrwerk ab. Die chronologische Zeit stellt lediglich eine Auslegungsform dar. Psychisch ist Zeit nicht ständig räumlich präsent. Ihre ‚Räume‘ sind Mischgebilde und eher surreal. Wenn zum Beispiel beschreibend von Mechanismen der Verrückung und Verschiebung gesprochen wird, die unbewusst ‚da-sind‘, werden Zeitverhältnisse unausgedrückt mitbenannt, die die gleichzeitige Ungleichzeitigkeit dieser Prozesse geradezu voraussetzen. Psychoanalytisch gesprochen liegt diese in der „Zeitlosigkeit unbewusster Prozesse“ (unterhalb der „Wahrnehmungsschwelle“) begründet. Die wachzunehmenden Ergebnisse beispielsweise von Verrückungen oder Verschiebungen, die Richtung, die sie einschlagen, ihre Auffälligkeiten in Neurose und Träumen, die Form der jeweils aktualisierten Gestalten werden zeitlich zugleich von

kontinuierlichen Strängen und von Diskontinuitäten, ‚Sprünge‘ skandiert. (Unbewusstes wäre nicht zeitlos, wie Freud meint, sondern eher unzeitig. Die Unzeit des Unbewussten lässt sich jedoch nicht vor- oder einstellen und Zeitlosigkeit bildet den dauerpräsenten Produktionsmodus des seelischen Geschehens, die zeitliche Bedingung der Paradoxien).

Und noch eine letzte Notiz: Die Sekunde ist messbar, der Augenblick erfahbar. Zeit kann psychologisch nicht auf (zur) Strecke gebracht werden. Wir existieren nur in Formen, in denen wir Zeit erfahren. Die lebensgeschichtliche Zeit zieht der verräumlichten Zeit die Grenze. Während unserer Lebenszeit, als der individuell begrenzten, aber unbestimmbaren Zeitmenge, die als auslaufende Fülle (Sanduhr), Neige, Frist, darstellbar ist, wehrt sich Psychisches durch allerhand Strategien und Techniken, die ein Darüber-Hinaus anstreben. Die Vorstellung vom Ende der Verwandlung, die dem Sterben zueigen ist, oder vielmehr, der einen letzten, endgültigen Verwandlung, der Gedanke der Irreversibilität des Vergehens, werden selbst ‚Inhalt‘. Deren Ziel ist es, Endlichkeit als psychisch nicht realisierbar zu demonstrieren. (Z.B. durch die Erfindung der grammatischen Form des Futurs.) Auf die Relativierung des Psychischen durch den Gedanken an ein Zeit-Ende, pariert Psychisches mit der Relativierung von Zeit. Aber es ist kein kausales Ursache-Wirkungsprinzip. Denn es lässt sich auch umgekehrt zeigen, dass die von Menschen gemachten (inzwischen wie natürlich wirkenden) Zeitordnungen eine Parade und Abwehr auf die bodenlose Unruhe der diversen Eigenzeiten des Psychischen sind. Kultur bedeutet Angebot und Ausführung einer Übersteigerung be-

grenzter Lebenszeiten. Psychisches ist, so betrachtet, auch ein kultureller Mechanismus, den Systemen, Werken, Nachkommen mehr Zeit zuzubilligen als dem Individuum. In noch religiös lebendigen Gesellschaften bild(et)en diese Überzeit-Überschussangebote den radikalen Kern ihrer Botschaft. Im Judentum die Hoffnung auf physischer Wiederauferstehung, im Christentum das Weiterleben im Himmel, im Islam das Paradies der Märtyrer, im Hinduismus die Wiedergeburt, und im Buddhismus der Ausgang aus der Verzweiflung ewiger Wandlung. Es ist ein Komplex mehr oder weniger gelungener Anschlüsse und Abbrüche. Aber auch diese werden seelisch relativiert und transzendiert: Antriebsmotor der Kulturen.



Wilhelm Salber

## **Gespräche über Morphologie**

Oft enttäuscht, was als Psychologie auftritt. Das hat man immer schon gehört – Emotion und Kognition. Keine packenden Erklärungen – Vieles hat man sich selbst schon oft gesagt, ohne Wirkung. Aber es gibt auch ein anderes Verstehen – Packendes, Anders-Erklärendes, Ungewohntes.

Für eine Psychologie, die anders beobachtet und anders denkt, sind Emotion, Subjekt, Wohlbefinden, Inneres nur isolierte und verstaubte Klischees. Das Ganze des menschlichen Lebens hat immer mit Einwirkungen von Anderen zu tun, mit dem Blick der Kultur und den Sitten der Gesellschaft. Alles wird in umfassenden Wirkungseinheiten produziert; die muss man erfassen und untersuchen, denen muss man ihren Namen geben. Immer stehen ganze Wirkwelten am Anfang der Prozesse.

Viele reden von Unbewusstem – aber nur Wenige haben ein Bild von unbewussten Produktionsprozessen. Eine Psychologie, die wirklich ein Bild von unbewussten Geschehnissen aufdeckt, macht es verständlich durch ihre Zergliederung des Ganzen, was da vor sich geht, wie da etwas zustande kommt und wieso da etwas zu verändern ist. Nur eine Analyse der bewussten und der unbewussten Produktion führt an ein Sinnverstehen der Ereignisse heran. Bei jeder bewussten Tätigkeit bewegen sich unbewusste Produktionen mit, es sind immer Dramen des Menschlich-Allzumenschlichen.

Wenn man nach dem Sinn seelischen Verhaltens und Erlebens sucht, darf man nicht blauäugig sein. Psychologie muss

stets auf die oft hässlichen und komischen Grundprobleme des Menschlichen-Allzumenschlichen eingehen. Beim Überleben kommen brutale und unmoralische Methoden ins Spiel. Davor darf eine Psychologie, die auf das menschliche Handeln eingeht, um es verändern zu können, nicht die Augen verschließen. Sie fragt danach, was die Chancen und was die Begrenzungen der menschlichen Konstitution und ihrer Wandlungen sind. Es klingt schön, „alle Menschen werden Brüder“; aber wie geht das? Psychologie sucht die Frage zu beantworten, wie es funktionieren soll.

Doch oft sieht man den Wald vor lauter Bäumen, Fakten, Daten nicht. Eine Psychologie mit einem anderen Blickwinkel sieht das Ganze des Geschehens als ein Unternehmen, als Transfiguration. Da wird etwas hergestellt, zusammengehalten, ergänzt. Da ist nichts für sich einfach da. Das Leben ist wirklich eine Baustelle, bei der Ganzheiten ins Werk gesetzt werden, die Wirklichkeit zu verwandeln suchen.

Ganzheiten sind mehr und anders als die Summe ihrer Einzelstücke. Das ist mit dem „Sinn“ unseres Verhaltens und Erlebens gemeint. Die Psychologie, die anders als gewohnt ist, sieht darin Mythen im Alltag am Werk. In bewussten wie in unbewussten Produktionen bildet sich nach dem Muster von Mythen und Märchen unsere Lebensdramatik aus. Mythen rücken ins Bild, was dabei mitwirkt, was stört und weiterbringt, was Leiden und Freuden macht. In einem typischen Bild wird dadurch unser Tun und Lassen verstanden und handlungsfähig gemacht.

Auf diese Weise bietet eine Psychologie, die anders als gewohnt vorgeht, einen neuen Blick auf die menschlichen



Unternehmen und ihrer Behandlungsprobleme. Dabei verliert sie nicht aus den Augen, dass auch die Wissenschaft und ihre Kategorien von Menschen und für Menschen hergestellt sind. Daher werden Psychologen, die sich mit den Grundlagen der Wissenschaft und der menschlichen Konstitution beschäftigen, oft als „Bilderstürmer“ bezeichnet, weil sie die alten Fabrikationen, die sich als wahre Wirklichkeit darstellen, wie Götzenbilder vergangener Zeiten umzustürzen suchen. Aber erst durch solche Verwandlungen werden neue Behandlungsformen der menschlichen Probleme sichtbar und ins Werk gesetzt.

Nun noch die Frage: Warum überhaupt Morphologie – als Gestalt- und Verwandlungslehre (Goethe). Das fängt schon paradox an. Morphologie versteht seelische Vielfalt, in ihrem Für und Wider, zugleich immer als Ganzheit: Wie ein System, das sich gliedert, vereinheitlicht, allen Einzelnen seinen Platz zuerkennt, in Einem großen Bild, in Einem großen Kreis, in Einer Spirale. Letztes Beispiel dafür ist die geschichtliche Wende der Auskuppelkultur zu einem neuen Übermenschen mit seinem unbewältigten Stress. Morphologie hält paradox an einem System in der Vielfalt fest, statt in einen Haufen von Spezialisierungen zu zerfallen.

Wie gesagt, für eine Psychologische Morphologie setzt sich Seelisches in (apersonalen) Ganzheiten ins Werk. Genauer: Indem sich Wirkungseinheiten herstellen, die Wirklichkeit in ein Überlebensbild zu verwandeln suchen. Demgemäß beginnt der Mythos von Prometheus mit Problemen von verschiedenen Generationen und Kasten bei der Weltgestaltung. Wobei Grundfrage bleibt: Womit und wie müssen und können wir in dieser Verwandlungswirklichkeit etwas anfangen?

Damit solche Ganzheiten in ihrem Funktionieren fassbar werden, geht die Morphologie von Gestalten aus; das sind sinnlich erfassbare, in sich verständliche Komplexe von da-seienden und wirkenden Verwandlungen (Goethe). Gestalten wirken sinnlich-material gleich Umarmungen, Schutz, Liebe, Umgrenzung, Haus. Das sind Grundtatsachen des Seelischen. Was denn sonst? Paradox werden die Ähnlichkeiten von Gestalten zur Voraussetzung auch für das Unbewusst-Machen seelischer Komplexe, von Brechungen, Drehungen, von

unbekannten Gewichtungen. Daher sind Fakten immer zu wenig.

Allein von der Basis solcher Gestalten aus lässt sich systematisch fragen und erforschen: Wofür steht das, was sich zeigt, im Rahmen eines Ganzen. Ohne solche Fragen und ohne einen solchen Austausch gibt es keinen Verstehensprozess. Infolgedessen lehnt die Morphologie isolierte Erklärungen aus irgendwelchen Elementen „an sich“ ab. Es gibt im Seelischen keine einfachen Ursachen. Die seelische Wirkwelt existiert nur in mehrgliedrigen gestalthaften Transfigurationen und Brechungen. Denn seelische Unternehmungen entfalten sich mit der Eigenart einer Bildstrukturierung – mit Zentrierungen, Umzentrierungen, Nebenwerken,



Abweisungen, Ergänzungen, Steigerungen, Abwandlungen, Wahlverwandtschaften, Gegenläufen. Das ist die Morphologie von Wirkungseinheiten, das ist die Dramatik der Kategorien von Ganzheiten.

Auf das Entfalten seelischer Ganzheiten oder Wirkungseinheiten sind dementsprechend solche Entwicklungskategorien des Systems bezogen; sie verfolgen die Überlebensbewegung des jeweiligen Komplexes der Gestaltverwandlung wie eine Deklination oder Dramatisierung des Ganzen. Auch hier gilt der Grundsatz, dass es keine Elemente gibt, die etwas für sich erklären können, wie Emotion, Angst, Triebe, Assoziationen. Seelisches lässt sich nur verstehen, indem Brechungen von Gestalten oder Figurationen erforscht werden. Wie stellt sich etwas in etwas anderem dar, um zu einer Ausdrucksbildung zu gelangen. Daher fragt die Morphologie danach, welches gestaltanaloge Urphänomen unbewusst am Werk ist. Märchen von Aschenputtel, Froschkönig, Schneewittchen u. a. Die können den bewussten Gestalten (Dingen, Personen, Werken) dazwischenkommen. (Allein auf der Grundlage von Gestalten lässt sich paradoxerweise erfassen, wieso sich bewusste und unbewusste Produktionen mit geheimer Intelligenz verstehen können).

Durch diese Beweglichkeit kann Morphologie seelische Vorgänge auch erfassen, indem sie sie auf den Kopf stellt – Seelisches bleibt auch in Metamorphosen immer bei seiner Ganzheit. Das bisher Gesagte klingt nicht nur paradox, sondern ist auch in seiner Eigenart paradox. Seelisches lebt in einer eigenartigen Wirkwelt, die nicht von heteronomen Erklärungen her verstanden werden kann (Neuronen, Gehirn,



Rasse). Da gibt es auch kein abstraktes „Sein“ – Verwandlungs-Probleme sind das „Sein“ des Seelischen. Paradox ist die Wirkwelt der Seelischen Realität und zugleich (Ver-)Zauberwelt. Diese Zauber- oder Verwandlungs-Realität wird immer schon in den Märcen der Völker dargestellt (die allerdings in psychologischen Brechungen verstanden werden müssen). Morphologie bleibt inhaltlich und erzählbar, indem sie der Übersicht der Märcen folgt. Morphologie erforscht dabei besonders die Kategorien von Ganzheiten, die als Sinn-dimensionen des Überlebens die Dramatik aller Einzelheiten bestimmen.

## *Fazit*

Bei Gestaltverwandlung geht es um Grundtatsachen des Überlebens. Gestalten werden gebraucht, damit Unruhe und Unbestimmtes (Chaos) zu Form und Ausdruck für unser Tun und Leiden finden. Gestalt ist Gestelltes, Fassendes, Heraushebendes, Liebendes. Das heißt aber nicht, Gestalten seien Gebilde, die unbewegt und starr sind. Denn Gestalten-Bilden bedeutet Herstellen, Prozesse von Gestaltung und Umgestaltung, die durch Seelenarbeit aus Dreck und Chaos fruchtbare Unternehmungen machen. Weil Seelisches nicht fertig vorliegt, ist Herstellen immer Problem; das bringt notwendig Drehungen und Wendungen und Dramatik mit sich.



Besonders wegen der fließenden Wirklichkeit in Verwandlung und der entsprechenden Verwandlung unserer Überlebenswelten.

Durch Gestaltbildungen werden diese Welten schon vor aller Wissenschaft ausgeformt und gleichsam systematisiert. Die Sprache von Gestalten gliedert und dekliniert menschliche Wirkwelten. Sie werden in Beziehung und Zusammenhang gebracht. (Dazu gehören auch Abwehr, Verdrängung, Verlagerung. "Den Splitter im Auge des anderen sehen, den Balken im eigenen nicht" – da ist Gestaltung am Werk.) Gestaltung und Umgestaltung bilden ein System, aber ein paradoxes System; denn Gestalt ist Gestelltes und bewegendes Problem zugleich. Für Gestalten gibt es kein Innen und kein Außen, weil durch Gestaltbildung die ganze Wirklichkeit ins Spiel kommt.

Also auch die verschiedenartigen universalen Verhältnisse einer Wirkwelt. Dabei formt die Gestaltbildung sich zu Kategorien aus, in denen sich Ganzheiten des Überlebens bewegen, ergänzen, ausformen, abgrenzen können: Geschlossen-Ungeschlossen, Passendverwandtes-Abweisend-Fremdes, Gegliedertes-Ungegliedertes, Einverleibtes-Umgebildetes (Hexagramm). Auf diese kategorialen Brechungen von Ganzheit kommt es morphologisch an. Das ist der springende Punkt: das erst gibt allen Fakten Sinn.

Die Gestalten der Überlebens-Ganzheiten treten als Bildstrukturen auf. Nur solche sinnlich-übersinnlichen Wirkungs- welten sind der Bewegung der Kategorien gemäß. Nur so gewinnt deren Dramatik ein wirkungsvolles Übergangs-Gefüge. Auch diesen Übergang führen Träume, Märchen, Mythen

durch die Dramatik ihrer bewegenden Entwicklungsfolgen vor Augen. Sie sind Prototypen komplexer Transfigurationen menschlichen Überlebens.

Psychologie als Morphologie setzt stets auf das Ganze der menschlichen Eigenwelt – gegen Sammelsurien, die mit Assoziationen, Ideen, Reaktionen, Trieben, Emotionen, Gedächtnis alle Zusammenhänge durcheinanderwerfen. Die Eigenwelt des Menschlichen-Allzumenschlichen lebt in der Wissenschaft weiter. Und die lebt nur, indem sie die menschlichen Gestaltungen und Umgestaltungen beschreibt, erzählt, in ihren Brechungen verfolgt, zergliedert und wieder zusammenfügt. Die Frage ist immer, wie funktionieren unsere Unternehmungen. Dazu brauchen wir einen offenen Blick für die Bildung von Gestalten, für Verwandlungs-Wirklichkeiten, für Verzauberungen und die Probleme der Realisierung. Auch für die Tragikomik und den Umschwung von erhaben und komisch dabei.

Yizhak Ahren

## **Agnons Geburtsdaten: Wahrheit und Dichtung**

Für Psychologen ist es interessant und aufschlussreich, autobiographische Aufzeichnungen mit den Angaben einer kritischen Biographie zu vergleichen. Bei einem solchen Vergleich können sie feststellen, welche Tatsachen der Selbstdarsteller als unwichtig weggelassen hat, und wo er Fakten und Vorgänge beschreibt, die sich bei einer Überprüfung als ungenau oder sogar als falsch erweisen. Oft fällt es nicht schwer, Gründe für die Diskrepanzen zu finden. Manchmal handelt es sich offensichtlich um Rechtfertigungsschriften, die begangene Fehler verdecken sollen. Nicht selten neigen Memoirenschreiber dazu, die Bedeutung ihrer Taten zu übertreiben und die Wichtigkeit der eigenen Person hervorzuheben – beide Tendenzen darf man als allzu menschlich bezeichnen.

Der Fall des hervorragenden hebräischen Schriftstellers Samuel Joseph Agnon, der 1966 (zusammen mit der Lyrikerin Nelly Sachs) mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde, ist bereits von mehreren Autorinnen und Autoren besprochen worden. In diesem Rahmen will ich nur auf die Frage eingehen: Wann wurde der große Erzähler geboren?

Meine Ausführungen stützen sich auf eine Abhandlung über Agnons Leben und Werk, die der angesehene israelische Psychologe Avner Falk 1993 in der Zeitschrift „Iton 77“ veröffentlicht hat.

Agnon hat ohne Zweifel gewusst, wann er geboren wurde. In seinem Nachlass fanden sich mehrere Dokumente, aus

denen eindeutig hervorgeht, dass er am 8.8.1887 das Licht der Welt erblickte. Und doch hat er beharrlich behauptet, er sei am 8.8.1888 geboren! Runde Geburtstage ließ Agnon im falschen Jahr feiern, d.h. jeweils ein Jahr zu spät. Sogar auf seinem Grabstein ist ein falsches Geburtsjahr angegeben. Da drängt sich die Frage auf: Was ist der Sinn dieses kleinen Betrugs?

Dass wir es nicht mit einer Freud'schen Fehlleistung zu tun haben, beweist die Tatsache, dass Agnon sein Geburtsdatum gemäß dem jüdischen Kalender ebenfalls verändert hat. Der 8.8.1887 fiel auf den 18. des Monats Aw 5647. Aber Agnon hat seit 1925 stets behauptet, er sei am 9. Aw 5648 geboren. Halten wir fest: Aus dem 18. Aw hat er den 9. Aw gemacht und aus dem Jahr 5647 das Jahr 5648. Man könnte vermuten, die Änderungen seien willkürlich erfolgt, aber bei näherer Betrachtung erkennen wir, dass diese Annahme nicht richtig ist.

Im Jahre 1925 widmete Agnon seinem Geburtstag ein hebräisches Gedicht von 5 Zeilen. Die Jahreszahl 5647 hat er in dem Fünfzeiler um des Reimes willen verändert! Vielleicht auch deshalb, weil 5648 dem bürgerlichen Jahr 1888 entspricht (wer flunkert, darf sich nicht ertappen lassen). Die Wahl des 9. Aw erfolgte ebenfalls nicht zufällig. Dieser Tag nimmt im synagogalen Leben der Juden eine besondere Stellung ein: Er ist ein Fasttag zur Erinnerung an die Zerstörung beider Tempel in Jerusalem. Bekannt ist eine alte Tradition, nach welcher der Messias am 9. Aw geboren wird. Ein Kritiker meinte, Agnon habe mit der Verschiebung seines Geburtstages gerade auf den 9. Aw seinem brennenden Wunsch

Ausdruck verliehen, der Messias zu werden. Man kann von einer Art des Größenwahns sprechen.

Falk betrachtet Agnons Messiasphantasie als eine Abwehr von Minderwertigkeit- und Ohnmachtsgefühlen. Seiner Meinung nach ist die Erfindung des prägnanten Geburtsdatums 8.8.1888 ebenfalls Ausdruck eines übersteigerten Selbstwertgefühls. Der Romancier prahlt gewissermaßen: Ich kann nicht nur packende Geschichten erzählen, sondern sogar meine eigene Geschichte neu erfinden.

Das Spiel mit den Geburtsdaten hat Agnon offenbar ernst genommen. Im Jahre 1934 deutet er in einem Brief an, eines seiner zwei Geburtsdaten sei möglicherweise nicht korrekt. Wie bereits gesagt: beide sind falsch. Das unkorrekte Datum hat Agnons Tochter, Frau Emuna Yaron, bei einer Gedenkveranstaltung mit dem Hinweis auf eine „Wahrheit des Künstlers“ gerechtfertigt (Haaretz, 4.3.1988).

Wie sich die Lebensgeschichte eines Schriftstellers in seinem Werk spiegelt, ist eine Frage, die keineswegs leicht zu beantworten ist. Der Psychologe muss zunächst Grundprobleme, die das Leben des Autors bestimmt haben, herausarbeiten und dann nach Entsprechungen in seinen Erzählungen suchen. Umgekehrt verraten wiederkehrende Motive in den Geschichten, was ihren Erfinder bewegt haben mag. Am Beispiel von Agnon zeigt Falk, wie erhellend solche Untersuchungen sein können.

Seine lehrreiche Abhandlung wird zurzeit ins Englische übertragen; die Veröffentlichung dieser Übersetzung wird viele Agnon-Fans erfreuen, die hebräische Texte nicht lesen können.

Yizhak Ahren

## **Umwertung eines mittelalterlichen Kunstwerkes**

Im 13. Jahrhundert war es nicht ungewöhnlich, in christlichen Sakralbauten ein Figurenpaar „Ecclesia und Synagoge“ aufzustellen. Die zwei weiblichen Figuren personifizieren die siegreiche Kirche und die untergehende Synagoge. Einige schöne Beispiele kann man im Handbuch der Ausstellung „Monumenta Judaica“ (Köln 1963) betrachten; es handelt sich um die Abbildungen 67, 69 und 70. Nicht zu übersehen ist die missliche Lage der Synagoge: ihr Stab ist zerbrochen und ihre Augen sind mit einer Binde verdeckt, weil sie Jesus nicht als Messias erkennt. Hier triumphiert das Christentum, und das Judentum hat offensichtlich seine guten Zeiten hinter sich. In der Kathedrale von Bamberg sind Ecclesia und Synagoge sogar zweimal vorhanden: am eigentlichen Standort, am sogenannten Fürstenportal, sind heute Kopien zu sehen; die Originale hat man in den Dom gestellt, um sie vor Witterungsschäden zu schützen.

Was geht einem heutigen Betrachter des mittelalterlichen Kunstwerkes durch den Kopf? Ein tüchtiger Morphologe könnte über dieses Thema eine Diplomarbeit schreiben. Hier soll auf bemerkenswerte Ausführungen des Erzbischofs von Bamberg, Dr. Ludwig Schick, hingewiesen werden. In seinem 2012 publizierten Buch „Was der Bamberger Dom uns sagen kann“ bemerkt der Erzbischof: „Einige wohlmeinende Christen haben schon geraten, diese beiden Skulpturen zu entfernen, weil sie immer wieder Ärgernis geben. Dieses

Ansinnen ist zwar verständlich, aber es kann ihm nicht entsprechen werden. Die Synagoge muss bleiben! Kunstwerke aus der Öffentlichkeit verbannen oder gar zerstören hat noch nie etwas Gutes bewirkt. Aber man muss sich mit ihnen auseinandersetzen. Was kann uns die Synagoge heute sagen?“

Schick beschreibt dann die „anstößige“ Synagoge und fällt über solche Darstellungen das Urteil: „In heutiger Sicht muss man feststellen: Sie werten die jüdische Religion, das jüdische Volk und den jüdischen Gottesdienst ab. Sicher hat die frühere Sicht auf das Judentum, die die Skulpturen und Bilder der verschleierte Synagoge verbreitet haben, den Antisemitismus gefördert und sowohl die schrecklichen Taten der Judenpogrome im Mittelalter als auch den Holocaust durch die Nazis mitbedingt. Die Synagoge in unserem Bamberger Dom soll stehen bleiben, aber sie soll jedem sagen: So nie wieder! Sie soll den Betrachtern sagen: So sind Christen mit ihren älteren Geschwistern, den Juden, umgegangen. Das darf nie wieder geschehen – soll sie immerfort mahnen!“

Die neue Sichtweise ist nach Ansicht des Erzbischofs für Christen in der Gegenwart von großer Bedeutung: „Weder wir noch unsere Nachfahren sind von der Tendenz befreit, das jüdische Volk wieder für blind zu erklären. Wenn wir Christen das tun, entfernen wir uns von unseren eigenen Wurzeln, ohne die wir nicht leben können. Wer als Christ und Kirche die Synagoge für blind erklärt, der beraubt sich selbst des Augenlichtes. Er wird kurzsichtig und blind. Christen dürfen überhaupt niemanden, keine andere Religion und keine Weltanschauung missachten, vor allem, keine Menschen wegen ihrer religiösen oder weltanschaulichen Einstellung für blind erklären.“

Zum Schluss sei erwähnt, dass der Dichter Ernst Stadler (1883-1914) die Figuren Ecclesia und Synagoge in einem Gedicht thematisiert hat. Der expressionistische Lyriker legt dem Baumeister des Straßburger Doms (um 1230) das Bekenntnis in den Mund, er habe der Besiegten, der Verstorbenen seine Seele gegeben:

„Die süßen Augen mussten eine Binde tragen,  
Dass rührender durch dünne Seide wehe ihrer Wimpern  
Schlagen,  
Dass wunderbar in Gottes Brudernähe,  
Von Niedrigkeit umglänzt, ihr reines Bildnis stehe.“

Stadlers Kunstwerk wertet ein früheres in rührender Weise um!

## Nachruf Professor Werner Spies

Das ist nicht der Kunsthistoriker, sondern mein alter Freund, seit dem gemeinsamen Studium 1948 in Bonn. Er hat die Geschichte der Morphologie von Anfang an miterlebt und mitgestaltet, als Schulleiter, im Ministerium, als Professor und Rektor an der



1948

Universität Dortmund. Gemeinsamer Jahrgang – geboren 31.01.1928 – , gemeinsame Reisen, gemeinsame Sache für eine andere Sicht auf die Seelenwelt, menschliche Entwicklungsprozesse und Erziehungsprobleme. Am 17. August 2014 ist er gestorben; er hatte es schwer. Ich werde immer an ihn denken, an den lieben Werner.

*Wilhelm Salber*